

LEISTUNG ALLEIN REICHT NICHT



Colin Stüssi in seinem Element – auf dem Velo.

Bild zVg

Von Beate Pfeifer

Vor zwei Jahren war Colin Stüssi der fünfbeste Velofahrer in der dritten Kategorie weltweit. «Vor ein paar Jahren hätten mir mit dieser Leistung alle Türen offen gestanden», sagt der 25-jährige Radprofi. Aber heute zähle die Leistung allein nicht mehr. «Du musst der Beste sein, das Team muss Potenzial in dir sehen und du musst irgendetwas mitbringen, was das Team braucht – abgesehen von der Leistung.» Da es momentan kein Schweizer Team gibt, sei es für einen Schweizer Fahrer extrem schwer, ein Team der ersten oder zweiten Liga zu finden, das ihn aufnimmt. Zum Einen, weil Schweizer als teure Fahrer gelten und zum Anderen, weil es eine neue Regel bei der Tour de France gibt: Ein Team braucht nur noch acht Fahrer, statt wie vorher neun. Die Folge: Die Teams bauen ihre Fahrer ab.

Nachwuchsfahrer wie Colin Stüssi haben kaum eine Chance. «Das ist frustrierend!» Dennoch lässt sich der Radprofi, der momentan für das Team Vorarlberg Santic fährt, nicht beirren. Sein Ziel ist und bleibt die Tour de France. Er sei schon immer ein Wettkampftyp gewesen.

Stüssis erstes Rennen, damals noch mit dem Mountainbike, absolvierte er bereits mit sechs Jahren. «Es war ein ziemliches Desaster», erinnert er sich. «Ich glaube, ich bin ins Ziel gekommen, aber es war viel anstrengender, als ich gedacht habe.»

Im Alter von rund zehn Jahren stieg er aufs Rennvelo um. Das erste Strassenrennen hat er auch gleich gewonnen und beim zweiten Rennen landete er auf dem dritten Platz. «Da habe ich gewusst, ich bin gar nicht so schlecht. Das will ich weiter machen!» Ab der Oberstufe hatte der Näfelser die Möglichkeit, die Sportschule Glarnerland zu besuchen. Die Eltern unterstützen die Pläne ihres Sohnes, einmal ganz vorne mit zu

fahren. Auch weil Vater Stüssi früher selbst Strassen- und Bahnrennen gefahren ist. Nach der Schule lernte Colin Stüssi den Beruf des Lastwagenmechanikers. Es könne ja immer sein, dass das mit der Karriere nichts wird. Und ohne Ausbildung sei es schwierig, im beruflichen Alltag anzuknüpfen. Mit diesem «Back-up» im Hintergrund konzentriert sich Stüssi voll auf

seine Profikarriere. An sechs bis

sieben Tagen steht Training auf dem Programm, zwischen zwei und fünf Stunden täglich. «Ich quäle mich gerne» sagt er mit einem Lachen. «Nicht im masochistischen Sinne. Ich optimiere mich einfach gerne, probiere alles aus, um immer besser zu werden.» Dass er einmal keine Lust zum Trainieren hatte, das

sei in all den Jahren nicht vorgekommen. «Sobald ich mich einer Sache 100%ig widme,

will ich auch Erfolg haben. Das zeichnet mich persönlich aus.» Und dafür verzichtet der 25-jährige auf so Manches, zum Teil aufs Essen, denn vor allem in der Vorbereitungsphase eines Rennens muss er strenge Diät halten. Selbstverständlich gibt es auch keinen Alkohol. Aber das fällt ihm leicht. Das Schwierigste sei, dass er sehr viel Zeit für seinen Sport opfern müsse und private Kontakte hinten anstehen. Denn das Training findet in der Regel in irgendeinem Trainingscamp statt, oft oben auf einem Berg. Dies, weil sich in der Höhenluft mehr Blutkörperchen bilden und ein Radprofi auf diese Weise legal die eigene Leistung steigern kann.

Von den positiven Auswirkungen der Höhenluft abgesehen ist Colin Stüssi ein Freund der Bergpässe, weil er die Stille dort oben liebt. «Sie geben mir das Gefühl von Ruhe», sagt er. «Jedes Mal, wenn ich mit dem Velo auf einen Pass fahre, weiss ich wieder, warum ich das alles mache.»



Der Näfelser Colin Stüssi träumt davon, ganz vorne mitzufahren

Für Schweizer Radprofis ist es schwer, ein Team zu finden

PERSÖNLICHES

Vorname, Name

Colin Stüssi

Alter, Sternzeichen

25, Zwilling

Wohnort

Näfels

Beruf

Radprofi

Interessen und Hobbys

Sport allgemein, gelegentlich ein Computerspiel

Liebster Ort im Kanton und in der Welt

Alles, was hoch oben ist: alle Pässe

Lieblingsessen

Im Sommer Wassermelone

Lieblingsmusik

Old-School-Rap der 80er- und 90er Jahre

Grösstes Anliegen

Dass alle Sportarten mit dem gleichen Mass gemessen werden. Und dass der Velosport nicht immer nur aufs Doping reduziert wird